



18.09.2016

Johannes Langhoff

„Sie können keine Kinder kriegen“

Zu jener Zeit zog Juda hinab, weg von seinen Brüdern, und schloss sich einem Mann an aus Adullam, der hieß Chira. Dort sah Juda die Tochter eines Kanaaniters, der hieß Schua. Er nahm sie zur Frau und ging zu ihr. Und sie wurde schwanger und gebar einen Sohn, und er nannte ihn Ehr. Und sie wurde wieder schwanger und gebar einen Sohn, und sie nannte ihn Onan. Und sie gebar noch einmal einen Sohn, und sie nannte ihn Schela; Juda aber befand sich in Kesib, als sie ihn gebar.

Und Juda nahm für Ehr, seinen Erstgeborenen, eine Frau, und deren Name war Tamar. Aber Ehr, der Erstgeborene Judas, war böse in den Augen JAHWES, und JAHWE ließ ihn sterben. Da sprach Juda zu Onan: Geh zur Frau deines Bruders, vollzieh mit ihr die Schwagerehe und schaffe deinem Bruder Nachkommen. Onan aber wusste, dass die Nachkommen nicht ihm gehören würden. So ließ er, wenn er zur Frau seines Bruders ging, den Samen auf die Erde fallen und verderben, um seinem Bruder keine Nachkommen zu schaffen. Aber was er tat, war böse in den Augen JAHWES, und er ließ auch ihn sterben.

Da sprach Juda zu Tamar, seiner Schwiegertochter: Bleibe als Witwe im Haus deines Vaters, bis mein Sohn Schela herangewachsen ist. Denn er dachte: Auch er könnte sterben wie seine Brüder. So ging Tamar und blieb im Haus ihres Vaters. Die Jahre vergingen. Da starb die Tochter Schuas, die Frau Judas. Und Juda hielt die Trauerzeit ein, dann ging er mit Chira, seinem Freund aus Adullam, zu seinen Schafscherern hinauf nach Timna.

Und Tamar wurde gemeldet: Sieh, dein Schwiegervater geht hinauf nach Timna, um seine Schafe zu scheren. Da legte sie ihre Witwenkleider ab, bedeckte sich mit dem Schleier und verhüllte sich. Dann setzte sie sich an den Eingang von Enajim, das am Weg nach Timna liegt. Denn sie hatte gesehen, dass Schela herangewachsen war, dass sie ihm aber nicht zur Frau gegeben worden war. Juda sah sie und hielt sie für eine Hure, denn sie hatte ihr Gesicht verhüllt. Und er wandte sich zu ihr am Wegrand und sprach: Lass mich zu dir kommen! Denn er wusste nicht, dass es seine Schwiegertochter war. Sie sprach: Was gibst du mir, wenn du zu mir kommen darfst? Er sprach: Ich werde dir ein Zicklein von der Herde schicken. Sie sprach: Wenn du ein Pfand gibst, bis du es schickst. Er sprach: Was für ein Pfand soll ich dir geben? Sie sprach:

Dein Siegel und deine Schnur und deinen Stab, den du in der Hand hast. Er gab es ihr und ging zu ihr, und sie wurde schwanger von ihm. Dann stand sie auf und ging weg, legte ihren Schleier ab und zog wieder ihre Witwenkleider an.

Juda aber schickte das Zicklein durch seinen Freund aus Adullam, um das Pfand von der Frau wieder zu bekommen, der aber fand sie nicht. Da fragte er die Leute aus ihrem Ort: Wo ist jene Geweihte, die hier in Enajim jeweils am Weg sitzt? Sie sprachen: Hier gibt es keine Geweihte. Da kehrte er zu Juda zurück und sprach: Ich habe sie nicht gefunden. Auch haben die Leute aus dem Ort gesagt: Hier gibt es keine Geweihte. Juda sprach: So mag sie es behalten. Wenn wir nur nicht zum Gespött werden. Sieh, ich habe dieses Böcklein geschickt, du aber hast sie nicht gefunden.

Etwa drei Monate später wurde Juda gemeldet: Deine Schwiegertochter Tamar hat sich mit einem anderen Mann eingelassen, und nun ist sie von ihrer Hurerei auch noch schwanger. Da sprach Juda: Führt sie hinaus, sie soll verbrannt werden. Schon war sie hinausgeführt, da ließ sie ihrem Schwiegervater sagen: Von dem Mann, dem dies hier gehört, bin ich schwanger. Und sie ließ weiter sagen: Sieh doch nach, wem der Siegelring, die Schnur und der Stab da gehören. Juda sah es sich genau an und sprach: Sie ist im Recht gegen mich, denn ich habe sie ja meinem Sohn Schela nicht gegeben. Aber er verkehrte nicht mehr mit ihr.

Als nun die Zeit kam, dass sie gebären sollte, sieh, da waren Zwillinge in ihrem Leib. Und als sie gebar, da streckte einer die Hand hervor. Und die Hebamme griff zu, band einen roten Faden um seine Hand und sagte: Dieser ist zuerst hervorgekommen. Als er aber seine Hand zurückzog, sieh, da kam sein Bruder hervor. Und sie sprach: Wie hast du dir doch den Durchbruch erzwungen. Und man nannte ihn Perez. Danach kam sein Bruder hervor, an dessen Hand der rote Faden war; den nannte man Serach.

Genesis 38

Liebe Gemeinde!

Das ist die Geschichte einer der Urgroßmütter unseres Herrn Jesus Christus. Es ist ihre Geschichte. Die Geschichte einer starken, selbstbewussten Frau. Emanzipiert per Gesetz. Anders als unsere Vorurteile über die alten Zeiten und die andere Kultur uns weismachen wollen.

Es ist eine der bekanntesten Geschichten der Bibel. Allein schon wegen des Namens Onan, seiner Tat und seinem Schicksal. Er ist zum Fanal geworden für das christliche Abendland. Seine angebliche Selbstbefriedigung als Selbstbefleckung verunglimpft, als eine lebensgefährliche Abirrung diagnostiziert und als Sünde gebrand-

markt. Eine der vielen moralinsauren Fehldeutungen biblischer Geschichten und Regeln zu den Beziehungen der Menschen untereinander, besonders den geschlechtlichen Beziehungen. Damit haben sich die Kirchen an Abermillionen Menschen versündigt und unendlich viel Leid bereitet. Die Aufarbeitung der letzten Jahrzehnte ist noch nicht abgeschlossen und der Ansturm dagegen nicht gestoppt. Das Wienmuseum hat ohne Absprache mit uns diese Woche eine ergänzende Ausstellung parallel zu unserem Predigtzyklus eröffnet und zeigt noch bis in den Jänner „Sex in Wien – Lust. Kontrolle. Ungehorsam.“ Zum heutigen Predigttext Bücher, die über die Verwerflichkeit und Gefahren des Onanierens belehren. Und sogar einen Onanierverhütungsgürtel.

Die Probleme eines orthodoxen, gesetzestreuen Juden mit der Geschichte hat im letzten Herbst auf dem Jüdischen Filmfestival in Wien Ori Gruder als Dokumentation seiner Selbstrecherche in "Sacred Sperm" (Heiliger Same) gezeigt. Der Stress des Frommen, ja kein bisschen von Abrahams Samen zu verlieren und zu verschleudern, auch nicht aus Versehen.

Dabei ist es nicht seine Geschichte, sondern ihre. Sie verteidigt sich und ihr heiliges Recht und findet die Gnade und den Segen Gottes. Nicht von ungefähr gibt ihr Matthäus namentlich einen Platz in der Heilsgeschichte Gottes, im Evangelium Jesu Christi. Es ist die Geschichte der Leviratsehe, einer guten Ordnung für die Frauen und für die Familie, für den Fortbestand der Familie und die Sicherung des Erbes. Somit gehört sie gerade in ihrer Fremdheit der Rechtsvorstellungen in unsere Predigtreihe der Familienaufstellungen, dem Nachspüren von biblischen Mustern und unseren Realitäten. Kein Zufall und mit den beiden Predigern nicht abgesprochen folgt in unserer Reihe in zwei Wochen zum 3-Gemeindefest die Geschichte der zweiten namentlich genannten Frau im Stammbaum Jesu. Rut, die gemeinsam mit ihrer Schwiegermutter unter Inanspruchnahme der Rechte aus der Schwagerehe und dem Einsatz von Verführungskunst zu Mann und Sohn kommt und zu dem berühmten Enkel Kö-

nig David.

Die Levirats- oder Schwagerehe ist biblisch verankert (Dtn. 25) und eine uralte, weitverbreitete und in manchen Kulturkreisen bis auf den heutigen Tag praktizierte Ordnung. Für uns erscheint sie eher absonderlich und geradezu unvorstellbar. Eine kinderlose Witwe braucht nach unseren Gesetzen auch kein Kind von einem Schwager, um zu ihren Rechten zu kommen. Allein die Vorstellung, was es noch alles für geschlechtliche Handlungen im Dunstkreis der Familie geben könnte, weckt das Grausen. Obwohl. Von wegen Familienaufstellungen. Welche Paare und welche Männer und Frauen sich welche und auf welchem Wege Kinder verschaffen, ist nicht nur ein Thema hinter dem die Kirchen herhinken, sondern das die Mediziner vorantreibt und die Juristen und Gesetzgeber grübeln lässt.

Wo die Leviratsehe wie in einigen Regionen Afrikas immer noch auf die alte Weise gebraucht wird, muss man inzwischen mit vereinten Kräften der Aufklärung und der Neuauslegung religiöser Normen dagegen ankämpfen. Denn angesichts von HIV löst die Schwagerehe einen tödlichen Teufelskreis aus, der ganze Dörfer und Stämme ausrottet und kranke Waisenkinder zurücklässt. Die kinderlose Witwe eines an dem Virus Erkrankten und Verstorbenen ist höchstwahrscheinlich selbst infiziert und wird den pflichtschuldigen Schwager infizieren, der wiederum seine Frau usw. usf. bis es sie alle umbringt.

Der ursprüngliche Sinn und die Funktion des eigentümlichen Schwagergebots sind die Bewahrung der Familie und der Rechtsschutz der Frau und Witwe. Damit sie nicht mittellos dasteht und den Anspruch auf den Besitz ihres verstorbenen Mannes verliert. Damit der Familienzweig des Verstorbenen nicht auch noch ausstirbt. Die Geschichte von Tamar und Juda erzählt auf verschlungene Weise welche fatale, schicksalsträchtige Rolle die Angst um den Fortbestand der Familie spielt. Juda fürchtet um sich und seine Nachkommen. Er verliert zwei und bekommt auf unerwartetem Wege wieder zwei Kinder. Gott greift in die familiäre Selbsthilfe, die sich wie

eine griechische Tragödie auswächst, ein und lenkt den sich anbahnenden Untergang in einen Neuanfang und Aufbruch, der zu einem Kapitel der göttlichen Heilsgeschichte wird.

Der Tod der beiden ersten Söhne Judas, die mit Tamar verheiratet bzw. ihr gegenüber in der ehelichen Pflicht waren, lässt ihn die Notbremse ziehen. Den dritten Sohn will er nicht auch noch verlieren. Das wäre sein Ende. Er würde ohne Nachfahren sterben. Unter fadenscheinigen Gründen hält er den dritten Sohn zurück und schickt Tamar einstweilen zu ihrer früheren Familie zurück, die allerdings nicht mehr ihre Familie ist. Die wird keine Freude daran haben. Dort hat sie keine Ansprüche auf Unterhalt.

Sein Erstgeborener, den er mit Tamar verheiratet hatte, war böse in den Augen JAHWES, und JAHWE ließ ihn sterben. Die Boshaftigkeit oder Gemeinheit in seinem Wesen, weshalb Gott die Menschheit vor ihm bewahren wollte, ist nicht benannt. Heute würde man die Sache vielleicht so erzählen: Er kam immer erst mit der Sperrstunde aus der Schankstube und ist in seiner Selbstüberschätzung natürlich mit dem eigenen Wagen nach Hause gefahren, durch die leeren Straßen gebrettert und hat sich mit Volldampf um einen Baum gewickelt. In einsamer Nacht ohne anderen Menschen weiter schaden zu können.

Der zweite stirbt, weil Gott JAHWE wirklich böse auf ihn wird. Onan hat das heilige Recht absichtlich und vorsätzlich missachtet und seine Pflicht verletzt. Keine Entschuldigung, ob er Bedenken hatte, mit seiner Schwägerin zu schlafen und die Trauer und Gemütsregung schamlos auszunutzen. Lieber Kerl. Bitte, welcher Mann würde die Gelegenheit verpassen, von der er womöglich eh schon geträumt hat, wenn sie ihm gar zur Verpflichtung gemacht wird? Das Vergnügen mit seiner und an seiner Schwägerin lässt sich Onan schließlich nicht entgehen. Das eine und andere Schäferstündchen liebend gerne nur gefälligst nicht die Folgen. Ein Kind, das nicht seines sein soll, will er sich nicht antun. Doch nur deshalb hätte er mit Tamar verkehren sollen. Ein

Schlawiner, der sich über Gott lustig macht, heiliges Recht entweicht und familiäre Pflicht zur Lustbefriedigung ausnutzt.

Der dritte Sohn wird - fast verständlich – dieser Frau vorenthalten und verweigert. Bei den schlechten Vorzeichen möchte niemand das Gesetz der Serie riskieren. Tamar muss sich selbst helfen. Wieder ein Detail der Geschichte, das zum Naserümpfen reizt. Sie verführt den Schwiegervater als Prostituierte getarnt. Na da hört sich alles auf. Der empörte Juda hat seinen Vorwand, um die lästige und gefährliche Schwiegertochter loszuwerden, als man ihm genüsslich die Schwangerschaft Tamars unter die Nase reibt. Jetzt will er sie als Ehebrecherin verbrennen lassen. Das kann sie mit dem Beweis der Vaterschaft Judas verhindern. Und der wird unverdient gleich mit zwei neuen Söhnen belohnt. Gottes Wege sind unergründlich. *Des Menschen Herz erdenkt sich seinen Weg; aber JAHWE allein lenkt seinen Schritt* (Spr. 16,9). Andere Wege als die der schicksalsverschlungenen griechischen Dramen. Die Mittel und Wege, die Gott wählt, sind allerdings haarsträubend. Gott lässt zu, dass Tamar den Schwiegervater als Kultprostituierte verführt. Sie ist nicht auf den Straßenstrich gegangen, sondern hat sich der Praxis einiger Fruchtbarkeitskulte bedient und als Geweihte ausgegeben. Frauen wie Männer konnten sich dem Kult weihen und für Fruchtbarkeitsopfer zur Verfügung stellen. Also statt wie heute angeboten, einmal etwas Zeit in einem Kloster zu verbringen, Schweigen und Unterwerfung lernen, was dann meditieren heißt. Sie haben ihren Körper auf Zeit und Gelegenheit für jegliche Kundschaft anbieten können, die meinte, der Fruchtbarkeit dienen und einen guten Obolus leisten zu sollen und wollen.

Verwunderlich und verwerflich an der Geschichte ist das Verhalten Judas. Hier nicht besser als in der ganzen Familiengeschichte mit Tamar. Er frönt seiner Lust. Das ist nicht überraschend. Da reden sich Männer gern mit der Verführung der Frauen heraus, noch dazu mit der professionellen Verführung. Wundern sollte man sich jedenfalls, dass Juda auf ein Angebot der verabscheuten und verworfenen Religion der

kanaanäischen Nachbarstämme eingeht. Sein Großvater Isaak wäre beinahe ein Opfer der abstrusen Kulte geworden, die für die Fruchtbarkeit sogar erstgeborene Söhne opferten. Aber selbst dieser letztendlich demütigende Fehltritt wird zum Detail in Gottes Heilsgeschichte. Der sich bei der Geburt vordrängende Zwilling aus Judas Verbindung mit seiner Schwiegertochter wird zum Vorfahren des Gottessohnes. Soweit die Botschaft des Evangeliums in einer sehr menschelnden Geschichte.

Darf noch die Frage nach den Erfahrungen dieser Geschichte für unsere heutigen Familienaufstellungen und Beziehungen gestellt werden. Andeutungen habe ich bereits gemacht. Die Geschichte ist nicht so skurril und für unsere Verhältnisse weltfremd wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Wir haben vor mehr als 10 Jahren den kürzlich verstorbenen Carl Djerassi hier im Reformierten Klub zu Gast gehabt. Wir haben mit ihm, der sich am liebsten als Mutter der Pille bezeichnen ließ, über die zunehmenden Möglichkeiten der Fortpflanzungsmedizin und ihre gesellschaftlichen und ethischen Konsequenzen gesprochen. Da hat er uns mit der bevorstehenden Zukunft konfrontiert, die im rasenden Tempo der Entwicklung bereits eingeholt und überholt ist. Junge Menschen in den Zwanzigern lassen sich ihre Keimzellen entnehmen und einfrieren. Samendepots und Eidepots. Anschließend lassen sie sich sterilisieren, um sich ein von ungewollten Schwangerschaften ungestörtes Leben zu gönnen. Das könnte jetzt Liebesleben, Sexualleben oder Lustleben heißen. Ausprobieren und austoben in fester Verbindung oder wechselnden Bindungen. Erst wenn die Hörner abgestoßen und sie und er eine Partnerin oder einen Partner gefunden haben, mit dem sie ein Kind oder Kinder haben möchten – in einer festen Beziehung oder auch nicht – dann geht es in die Kliniken zum Auftauen, Zusammenfügen in der Retorte und Einnisten in einen Mutterleib, der sich zur Verfügung stellt. Bedenken und Einwände gegen die Forschung, die solche Möglichkeiten schafft, hat Djerassi nüchtern vom Tisch gewischt. Die Forschung erfüllt die Wünsche und Forderungen, die die Menschen stellen. Wer die Forschung nicht zulassen will, verliert sie an andere, verliert einen höchst gewinnträchtigen Markt. Und verliert die zahlungskräftige Kund-

schaft des Fortpflanzungsgeschäfts.

Österreich verhält sich durchaus rigide und konservativ. Die böse EU muss schon per Urteil des Europäischen Gerichtshofes zum Nachgeben und Anpassen im Sinne der Gleichheitsrechte auffordern. Und selbst das geschieht so zögerlich, dass die Leute längst die Grenzen sprengen. Sie gehen über die Landesgrenzen hinaus, über die Grenzen des Rechtes und die Grenzen der Moral und kommen halt mit einem Kind zurück. Indien will wegen des überbordenden Geschäftes die Leihmutterschaft für ausländische Paare verbieten. In Fernost muss ein australisches Paar gezwungen werden, beide Zwillinge der Leihmutter anzunehmen, auch das behinderte Kind.

Dessen allen unbeschadet versucht unsere Parlamentsmehrheit weiterhin, homosexuellen Paaren ihr Recht auf eigene Kinder abzusprechen. Sie können ja keine Kinder bekommen, also sollen sie auch nicht. Noch so ein Vorurteil und Fehleinschätzung. Sie können gemeinsam als homosexuelles Paar keine Kinder bekommen, aber durchaus jeweils mit einem anderen Mann bzw. einer anderen Frau. So wie es die heterosexuellen Paare mit Kassenunterstützung tun können und dürfen, die biologisch nicht zusammenpassen und keine gemeinsamen Kinder zeugen können.

Während Kirchen und konservative Parteien versuchen, das in der Menschheitsgeschichte kurzzeitige Modell der bürgerlichen Kleinfamilie als Maßstab festzuschreiben, geht die Familienrealität massiv an ihnen vorbei. Patchwork und Postpatchwork, Kinder kreuz und quer zwischen den Paaren und Lebensabschnittspartnerschaften, serielle Polygamie und Polyandrie mit häufiger Wiederverheiratung oder Paarung.

So leisten es sich zunehmend viele Menschen und gehen dabei übereinander hinweg. Irgendwer bleibt immer auf der Strecke. Erstgeschädigt die Kinder und alleinerziehende Mütter und manchmal Väter. Sandler mit Hochschulabschluss und Managervergangenheit in der typischen Abwärtskarriere: Scheidung, Unterhaltsverpflichtungen, Suff, Jobverlust, Delogierung.

Die erzählerische Patina der Genesisgeschichte abgenommen und ihren Miss-

brauch gegen die Eigenlust beendet, ist die uralte Überlieferung ein Lehrbeispiel für Verantwortung, rechtlich geregelte Verantwortung. Ein frühes Sozialrecht zum Schutz der kinderlosen Witwen. Ein heiliges Recht. Eine Weisung der Gerechtigkeit Gottes, die anders tickt als unser Gerechtigkeitssinn. Eine alte, aktuell dringende Mahnung an die globalisierte Weltordnung, in der das Finanzrecht dominiert, auf das sich die Präpotenten mit Lust und Laune stürzen und andere und auch schon mal sich selbst ins Unglück stürzen können. Dagegen ist das Sozialrecht und seine internationale Standardisierung ein Stiefkind mit bösen Folgen für die Familien.

Tamar ist die Heldin in Gottes Heilsgeschichte und die Verheißung des Gottesrechtes.

Amen.